

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 11); 6. Predigt
Datum:	Gehalten den 11. März 1849, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 51,2-4

Ja, ich erkenn' die Missetat in mir,
 Da sie mir stets vor meinen Augen schwebet.
 Wie schrecklich ist sie! Meine Seele bebet.
 Ich sündigte, Herr Gott, allein an dir.
 Ich durfte frech, was dir ein Greuel ist.
 Vor deinem Aug', o Heiliger, begehen.
 Dein Wort ist rein und heilig, wie du bist.
 Verdammst du mich, so wirst du dich erhöhen.

Von Jugend an ist's mit mir jämmerlich;
 Du schontest mein, sonst wär' ich langst verloren.
 Ach, ungerecht vor dir bin ich geboren,
 In Sünd' empfieng schon meine Mutter mich!
 Herr, dir gefällt des Herzens Redlichkeit.
 Drum sag' ich dir, wie ich's im Innern finde;
 Durch Weisheit, die dein Geist mir noch verleiht,
 Verberg ich nichts vom Greuel meiner Sünde.

Unreinigkeit regt in mir Weh auf Weh!
 Sieh', wie ich mich in meinem Aussatz quäle!
 Entsünd'ge du mit Ysop meine Seele
 Und wasche mich, dann glänz' ich wie der Schnee.
 Gewaschen kann ich mich erst wieder freun,
 O laß mein Ohr bald Freud' und Wonne hören!
 Erquick, denn du zerschlugst nun mein Gebein!
 Dann kann mein Herz zur Ruhe wiederkehren.

Lukas 23,39-43

Aber der Übeltäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns! Da antwortete der andere, strafte ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist! Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Und sprach zu Jesu: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst“. Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein“.

Unser Herr und teurer Heiland, Jesus Christus, schämt sich solcher nicht, welche die menschliche Gesellschaft verwerfen muß. Er schämt sich solcher nicht, wenn sie sich um Gnade und Errettung an ihn wenden. Davon haben wir ein Beispiel in der vorliegenden Geschichte. Wir haben hier einen Menschen vor uns, der sich Straßenraub, Mord und Plünderung hat zu Schulden kommen lassen; für solche Übeltaten hängt er hier am Kreuz, für sein Verbrechen muß er des Todes sterben. Den Tod vor Augen, wendet er sich zu dem Herrn, nachdem er erst einen seiner Gefährten, der mit ihm dieselbe Strafe erduldet und den schuldlosen Jesus lästerte, zurecht gewiesen hatte. Er wendet sich an den Herrn mit der Bitte: „*Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich wirst gekommen sein!*“ Und er bekommt, vor aller Welt, von dem Herrn die Antwort: „*Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein*“.

Es war nicht ohne Gottes Rat und Willen, meine Geliebten, daß ein Mörder und Straßenräuber, daß ein Schächer neben dem Herrn ans Kreuz gehängt wurde. Ich will für dieses Mal nicht besonders hervorheben, daß Gottes Gerechtigkeit und alles Fleisches Ungerechtigkeit an den Tag gekommen ist, indem man laut der Weissagung seinen König und sein Heil unter die Übeltäter rechnete. Ich will für diesmal eure Aufmerksamkeit dahin lenken, daß *die Gnade Jesu Christi* und *die Liebe Gottes* in der Begnadigung dieses Schächers sich so verherrlicht haben, uns zum Trost und zum Vorbild.

Wir werden uns wenig darum bekümmern, ob der Mann, der hier begnadigt wurde, sich Raub und Mord hat zu Schulden kommen lassen, oder ob er ein anderes Verbrechen begangen hat, es sei denn daß wir bedenken, daß wir hier *Evangelium* vor uns haben, und daß dies, was wir hier lesen, nicht allein um des Schächers willen geschrieben ist, sondern auch um unsertwillen. Wer es bedenkt, daß dieses Evangelium auch um seinetwillen geschrieben ist, spreche mir folgendes nach:

1. Der Schächer, der dort am Kreuz hängt, bin ich.
2. Wie er, so verdamme ich mich selbst und rechtfertige meinen Herrn und Gott.
3. Sein Gebet: „Herr, gedenke an mich!“ ist auch mein Gebet.
4. So ist denn die Antwort des Herrn Jesus auch für mich da.

Zwischengesang

Psalm 38,9

All mein Wünschen, all mein Hoffen
Leg ich offen
Und bedecke nichts vor dir;
Sind doch Seufzer nicht, noch Sorgen
Dir verborgen:
Ach, Erbarmen, hilf du mir!

1.

Der Schächer, der dort am Kreuz hängt, bin ich. – Das sei unser Bekenntnis mit zerbrochenem Herzen, mit zerschlagenem Gemüt, mit der Zerknirschung, welche uns ziemt, wenn wir bedenken, was wir anfangen und tun, anfangen und verübt haben durch allerlei Verbrechen wider die höchste Majestät Gottes.

Ist dieses Mannes Sünde nicht unser aller Sünde? – Er war ein Straßenränder, war ein Mörder. Es mag sein! „*Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht*“, sprach David, „*vor dir ist kein Lebendiger gerecht*“. – Soll ich euch davon überzeugen, daß wir alle vor Gott solcher Sünden schuldig stehen? Daß wir, wenn wir aufrichtig sind, wohl bald bekennen werden: „Ich bin noch schlimmer“?

Der Mann war ein Räuber, ein Dieb. Es sei so! So spricht aber Gott in dem achten Gebot: „*Nicht wirst du stehlen!*“ und da nennt Gott nach dem Katechismus auch Raub und Diebstahl alle bösen Gedanken und Anschläge, damit wir unseres Nächsten Gut gedenken an uns zu bringen, es sei mit Gewalt oder Schein des Rechts, als unrechtem Gewicht, Ellen, Maß, Ware, Münze, Wucher, oder auch durch einiges Mittel, das von Gott verboten ist. Und das nicht allein; – Raub und Diebstahl begehen wir auch, wenn wir unseres Nächsten Gut, wo wir können und mögen, nicht fördern, nicht gegen ihn also handeln, wie wir wollten, daß man mit uns handelte. Und auch dann begehen wir Raub und Diebstahl, wenn wir geizig sind, oder unsere Gaben unnütz verschwenden, oder dem Dürftigen nicht helfen in seiner Not.

Nun stehe der Mann auf in unserer Mitte, der sich rein dünkt von solchen Übertretungen, der den Mut hat zu sagen: „Das habe ich alles gehalten!“ und der morgende Tag wird ihn in seiner Ungerechtigkeit finden.

Der Mann am Kreuz da war ein Mörder. Es sei so! Aber so spricht Gott in dem sechsten Gebot: „*Nicht wirst du töten!*“ Was will Gott damit sagen? Wir wissen es aus der 105. Antwort unseres Katechismus: „Ich soll meinen Nächsten weder mit Gedanken noch mit Worten oder Gebärden, vielweniger mit der Tat, durch mich selbst oder durch andere schmähen, hassen, beleidigen oder töten, sondern alle Rachgierigkeit ablegen“. – Und da schneidet das Gebot noch tiefer: „Durch Verbitung des Totschlags will Gott uns lehren, daß er die Wurzel des Totschlags, als: Neid, Haß, Zorn, Rachgierigkeit haßt, und daß solches alles vor ihm ein heimlicher Totschlag ist“. Und das nicht allein. „Indem Gott Neid, Haß und Zorn verdammt, will er von uns haben, daß wir unseren Nächsten lieben als uns selbst, gegen ihn Geduld, Friede, Sanftmut, Barmherzigkeit und Freundlichkeit erzeigen, seinen Schaden, so viel uns möglich ist, abwenden, und auch unseren Feinden Gutes tun“. – Und nun erhebe er sich, der sich besser wähnt als dieser Schächer, und der heutige Tag wird ihn finden in seiner Ungerechtigkeit.

Aber ich habe noch mehr! Es ist dieses alles nur von der Oberfläche genommen. *Geistlich* richtet das Gesetz. Gilt es uns nicht, was Petrus zu den Dreitausenden sagte, die am Pfingsttag bekehrt wurden: „*Den Fürsten des Lebens habt ihr getötet*“? O wir sind alle des Raubes und Mordes doppelt schuldig. Nicht allein, daß der eine unter uns in ehebrecherischen Gedanken eines Anderen Gemahl aus dem Weg gewünscht und es würde gemacht haben wie David mit Uria, hätte er nur gekonnt; daß ein anderer im Eifer für sein verkehrtes Benehmen, welches er für Gottseligkeit hielt, einen treuen Zeugen der Wahrheit tot gewünscht hat und ihn, gleich Manasse, würde getötet haben, hätte er nur gekonnt; – daß ein dritter aus Eifer für ein Gesetz, das er selbst nicht hielt, ein Wohlgefallen gehabt am Tod und an der Not eines Stephanus und sich mit Worten und Taten gestemmt und lästernd und wütend ausgeschlagen hat gegen den einzigen Weg des Heils: – wir haben alle Gott seine Ehre geraubt, wir haben ihn gemordet, so viel an uns war, dort im Paradies, in unseren Ersteltern. Und nun, – wie kam Jesus ans Kreuz? Welches sind die Leute, die ihn getötet haben? Sind es die Hohenpriester? Die Pharisäer? Die Schriftgelehrten? Sind es die Kriegsknechte? Sie sind es; aber wir sind es auch. Ja, wir haben unseren Herrn aller seiner Ehre beraubt, wir haben ihn mit allen unsäglichen Schmerzen und Qualen überladen; wir sind die Ursache seines Todes gewesen, wir haben ihn gemordet mit unseren Sünden, mit unsern Ungerechtigkeiten, in unserer schrecklichen angeborenen Feindschaft wider ihn, wider sein Wort, wider seine Gnade. – Darum spreche es ein jeder

mir nach, mit Zerknirschung, mit zerbrochenem Gemüt: der Schächer, der dort am Kreuz hängt, bin ich!

2.

Und nun: *Wie er, so verdamme ich mich selbst und rechtfertige meinen Herrn und Gott.*

„Wir sind in gleicher Verdammnis, und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt“; – so der eine Schächer zu dem andern Schächer.

Es wundere euch nicht, meine Geliebten, wenn ich euch sage, daß die Geschichte auf Golgatha sich immer aufs neue wiederholt, nicht in derselben Weise, aber nach dem Urteil und der Wahrheit Gottes. Wenn auch Christus nicht mehr leidet, sondern in Herrlichkeit aufgenommen worden ist, nach Geist lebt die Kreuzesgeschichte annoch; denn was dort geschehen ist, gilt auf ewig. Nach Gottes Gericht nun hängen wir alle, hängt die ganze Welt an einem Kreuz, entweder zur Rechten oder zur Linken des Herrn, und das Lamm Gottes, so zu sagen, in der Mitte. Und es ist hier kein Unterschied, alle haben gesündigt, alle haben sich durch Verführung des Teufels und mutwilligen Ungehorsam verleiten lassen, Gott gleich sein und Erkenntnis von Gutem und Bösem in eigener Macht haben zu wollen. In diesem hohen Flug der Hoffart sind wir alle hängen geblieben zwischen Himmel und Abgrund, gänzlich von Gott ab, in der Macht dessen, der des Todes Gewalt hat; wir sind durchbohrt an Händen und Füßen durch den Stich der Schlange, untüchtig uns selbst zu erretten, oder uns selbst wieder zu Gott zu bringen, von dem wir abgefallen sind. Der Tod ist da, und uns gilt aus dem Himmel der Heiligkeit Gottes das Wort: *„Verflucht ist ein jeglicher, der nicht geblieben ist in allen Worten des Gesetzes, daß er sie getan habe“.*

Was sollen wir sagen, wir Könige mit dem Rohrstab, welchen wir uns in die Hand geben ließen anstatt der Herrschaft, welche uns Gott gab über alle Dinge; – wir Herrscher mit der Dornenkrone, mit der wir uns vom Teufel das Haupt krönen ließen, nachdem wir die Krone, welche uns Gott gab, durch den Kot geschleppt? Wir an unserem Kreuz, wir in unserer Verdammnis, in unserm Fluch, in unserer Schande und Schmach, worin wir hängen vor Gott und allen seinen heiligen Engeln, eine Lust und ein Spott in den Augen des Teufels, – sollen wir uns noch behaupten, nachdem wir Gott seine Ehre geraubt, ihn gleichsam getötet und uns selbst zum Tod verholpen haben?

Wer sich annoch behaupten will, entweder in gottloser oder in frommer Ungerechtigkeit, der wisse, daß er dem Schächer gleicht, welcher den Herrn Jesus lästerte. Nein, es kehre von uns niemand nach Hause, nachdem er diese Predigt gehört hat, um sich alsdann in seinem Herzen zu segnen, den Trunkenen zu dem Durstigen zu tun (5. Mo. 29,19 nach dem Hebr.) und seine Mordtaten fortzusetzen nach wie vor. Nein, es denke niemand von euch: Wenn ich auch Schächers Gnade möchte, ich bin jedenfalls der Schächer nicht! Nein, es überlasse niemand die aus dem Heidelberger Katechismus angeführten Auslegungen des sechsten und achten Gebots seinen Kindern! Und es entschuldige sich niemand mit seinem Elend, mit einem oberflächlichen Bekenntnis: „Nun ja, ich bin der Mann!“

Wir haben Gott Rede zu stehen, daß wir ihm seine Ehre geraubt, ihn getötet haben mit unserer Hoffart, Ungehorsam, Unglauben, mit unserer Feindschaft wider ihn, mit unserm Haß des Nächsten, mit unserer Lieblosigkeit gegen unsere Feinde.

Was bleibt uns hier übrig? Sind wir der Schächer, so sollen wir es auch machen wie der Schächer. Laßt uns uns selbst verdammen, uns selbst verklagen vor Gott; es vor ihm bekennen, daß wir seiner Seligkeit unwert sind, daß wir den Lohn unserer Taten empfangen, wenn er uns auf ewig in

die Verdammung wirft. So sei Gott recht gegeben! Aber nun, wo bleiben wir mit unseren Sünden? Hinaufgeschaut zu dem, der neben uns hat wollen hängen! Neben uns, ja, und auch für uns, auch an unserer Statt. Was hat er verübt, dieser Mann der Schmerzen? Womit hat er es verdient, daß er da hängt, mit einer Krone von Wunden und Blut um das Haupt? Daß er da hängt mit aufgerissenem Rücken, mit durchbohrten Händen und Füßen, dazu ein Spott der Leute, eine Verachtung des Volks? Womit hat er es verschuldet, daß sein Gott ihn nicht durch seine Engel vom Kreuz nehmen läßt? Daß sich die Erde nicht auftut, zu verschlingen die gottlose und mitleidslose Rotte, welche um das Kreuz steht? Ist auch er ein Übeltäter, ein Verbrecher, ein Räuber, ein Mörder? Oder hat auch er gegen seinen Gott gesündigt, ihm seine Ehre geraubt, ihm nach der Krone gestanden? Nein, nein, *er hat nichts Ungeschicktes getan*. Er ist um und um unschuldig. Wie kommt er denn an das Kreuz? Warum soll er an demselben sterben? Er hat auf dieses Holz an seinem Leib die Sünde hinaufgetragen, die wir begangen an dem Holz der Erkenntnis des Guten und Bösen. Er will an seinem Holz den Tod sterben, den wir uns gegessen am Holz im Paradies. Er will durch seinen Tod unseren Tod verschlingen, daß wir in seinem Leben ein ewiges Leben haben. In seiner Schmach am Kreuz bringt er Gott die Ehre wieder. Während er als ein Ungerechter behandelt wird, stellt er die ewige Gerechtigkeit dar, die das Gesetz erfordert. Wir sind die Ursache, daß er leidet, daß er stirbt. Da hängt er, der heilige und fleckenlose Heiland, in unserer Mitte, neben uns, für uns, an unserer Statt. Er verbirgt seine Unschuld und Heiligkeit und hängt da in der Person des Sünders. Unsere Sünde, unser Fluch, unsere Verdammung, unser ganzes Hängen an unserem Kreuz, unsere Schmach, Spott und Verachtung, womit wir uns verächtlich gemacht haben vor allen heiligen Engeln, unser Ausgestoßen- und Verworfen-sein von Gott, wovon das Ende die ewige Qual in der Hölle sein mußte, in Gesellschaft aller Teufel, – das alles ist dieser heilige und schuldlose Heiland für uns. Er macht hier alles gut, was wir verdorben; er bezahlt, was wir geraubt haben; durch die Schmach, die er trägt, macht er uns zu Fürsten über die Engel; durch seinen Tod wird er der Tod unseres Todes; durch seine Verlassenheit, wo er fast umkam in dem Zorn Gottes, hat er uns hinein gebracht in die Gemeinschaft mit Gott, so daß wir als begnadigte Kinder, schluchzend, aber auf ewig versöhnt uns an sein Vaterherz werfen dürfen.

O meine Geliebten! das Gesetz ist geistlich; das Gebot der Liebe Gottes und des Nächsten, – wie heilig ist es! Wie gerecht! Wie prächtig! Wie gerne möchte ich es halten! Wie ist mein Herz dazu geneigt! Aber, elender Mensch ich! Sprecht es mir nach: Ich bin nicht fromm, ich bin ein Gottloser, ich bin der Schächer! Bekennt es mit dem königlichen Mörder David: Ich habe gesündigt, habe Gott und meinem Nächsten sein einziges Lämmlein genommen, es geschlachtet, gebraten, verzehrt, weil ich das Meine nicht drangehen wollte. Ja, ich bin des Todes! Will mich der heilige Gott von seinem Angesicht auf ewig verwerfen, so werde ich sagen, daß er dennoch gerecht ist. – Aber Er da am Kreuz soll seine Ehre haben vor aller Welt, vor allen Teufeln. Er ist heilig, er allein fromm und gerecht, er der Vollkommene. – *Dieser hat nichts Ungeschicktes getan!*

3.

Wird es auch seine Frucht haben, wenn wir uns selbst verdammen und Gott recht geben? Wenn wir es von uns selbst bekennen: „Ich bin der Schächer, und mein Herr und Gott da am Kreuz ist heilig und unschuldig“? In unserer Verdammnis können wir die Augen unseres Herzens nicht auf seine Unschuld werfen, ohne daß der Geist Gottes zu uns spricht: „Rufe ihn an! Rufe ihn an! Daß er an dich denke in seinem Reich“. *Und des Schächers Gebet wird auch unser Gebet.*

Seht ihr, dieser Jesus am Kreuz ist der Herr, obschon er da hängt als ein Wurm und kein Mann, obschon ihm Hände und Füße durchbohrt sind, und er also nichts scheint ausrichten zu können. In

solcher Ohnmacht, in solchem Leiden, während ihm der Teufel die Ferse durchbohrt, und alle Teufel ihn scheinen überwältigt zu haben, überwindet Er. Mit seinem Rohrstab wird er es fertig bringen, und seine Dornenkrone ist in dem Licht von oben die Krone der Herrlichkeit seines ewigen Sieges. Er hat hier, als der Herr, die Schlüssel in die Hand genommen, schließt uns den verschlossenen Himmel in der Macht seiner Gerechtigkeit auf, und die Türe der Hölle und des Todes schließt er zu in der Macht seiner Unschuld. Darum geht es so schrecklich her auf Golgatha. Das Königreich nimmt er ein, das ihm verheißen ist vom Vater, das Königreich für sein verlorenes Schächervolk. –

Das ist der Fang, dem Teufel entrissen durch die Macht Seines Blutes, nach dem Willen des Vaters, zum Preise ewiger Erbarmung. Ja, er nimmt ein Königreich ein, sein ist es, der Vater hat es ihm gegeben als dem zweiten Adam, daß er darin schalte und walte nach seinem Gefallen, und dieses Königreich verliert er nie. Adam hat sein Königreich verloren, da er Gott ungehorsam wurde; – dieser zweite Adam ist Gott gehorsam gewesen bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott auch erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, und ein ewiges Reich, so weit wie die Welt ist.

Und ihr wißt, was für ein Königreich es ist. Jesus ist sein königlicher Name, das heißt: *er erlöst sein Volk von ihren Sünden*; – so ist denn dieses Reich ein Reich im Sinne dieses Königs, ein *Gnadenreich*, ein Reich von Vergebung der Sünden, von Austeilung aller himmlischen Güter und Schätze, die er den Seinen erworben, ein Reich ewigen Lebens, ewiger Seligkeit. – Es ist des Herrn Jesu Reich; und Teufel, Tod und Sünde, das verklagende Gewissen, das verdammende Gesetz sollen in diesem Reich zu seinen Füßen liegen, als Zeichen seiner Überwindung, und die Königin steht zu seiner Rechten in eitel köstlichem Gold, in seinem Lospreis, im Glauben allein. Die Königin, – ihr Vater war ein verdorbener Syrer, ihre Mutter eine Hethitische; – die Königin, von der Sonne verbrannt, dennoch lieblich; – die Königin, so lautet ihre Abkunft: „Wir waren tot durch Übertretung und Sünden; wir wandelten darin nach dem Lauf dieser Welt, nach dem Fürsten, der in der Luft herrscht; wir hatten alle unseren Wandel unter den Kindern des Unglaubens, in den Lüsten unseres Fleisches und der Vernunft; wir waren Kinder des Zorns. Wir waren unweise, ungehorsame, irrige, dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten und wandelten in Bosheit und Neid; wir waren Feinde Gottes und haßten uns untereinander“. Eph. 2. Tit. 3. Röm. 5,10.

Sind sie bei uns rein ausgefegt, alle diese greulichen Laster und Sünden? Wohl dem, der von Herzen aller Sünde feind sein möchte! Wohl dem, der auf seine Brust schlägt und spricht: „Herr, gedenke an mich Sünder! Herr, gedenke an mich Schächer! Herr, gedenke meiner nach der Gnade, die du deinem Volk verheißen hast!“ – so betete immerdar die Gemeinde (Ps. 106). Und o, wenn man sich die Strafe seiner Missetat gefallen läßt (3. Mo. 26,41), was bleibt uns übrig als diese Bitte in Not und Tod: „*Herr, gedenke an mich!*“

Das ist ein einfältiges, aber mächtiges Gebet; denn es sagt es zum Lob des Herrn aus, daß er in seinem Reich trotz aller himmlischen Freude, Herrlichkeit und Ehre an nichts anderes denkt als an Arme und Elende, die des Todes, der Sünde und des Teufels Beute geworden sind und möchten dennoch gerne erlöst werden und nicht verderben. Aber wie? Wird der Herr an dich, Schächer, denken in seinem Reich? Wird er nicht deiner Sünden gedenken in dem Reich seiner Heiligkeit?

4.

Betrachten wir des Herrn Jesu Antwort. „*Amen*“, antwortet er. So hängt er sein Amen an des Schächers Gebet, so hängt er sein Amen an des Angefochtenen, an des Zerknirschten Gebet, der den Mut nicht hat Amen zu sagen. Und was heißt das Wörtlein „*Amen*“? Das Wörtlein Amen heißt:

„Das soll wahr und gewiß sein; denn mein Gebet viel gewisser von Gott erhört ist, als ich in meinem Herzen fühle, daß ich solches von ihm begehre“.

Ist dieses Amen nicht nach dem Eidschwur Gottes: „*Ich will eurer Sünden und eurer Ungesetzhelichkeiten nicht mehr gedenken*“? Hat Gott es nicht gesagt zu allem, was verloren ist: „*Das ist mein Bund mit euch*“? Hier haben wir am Kreuz den Ausrichter, den Bürgen dieses Bundes. – Und nun schreie einer, dem es um Heiligung, dem es um Erlösung geht: „Herr, gedenke an mich! gedenke an mich!“ Wird er auch annoch sein Amen hängen an das Gebet des Elenden, da er es selbst in seinen Versuchungen, womit er um unsertwillen versucht worden ist, ausgesagt: „*Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst*“?

Wohlan, ich bin in demselben Zustand, worin der Schächer war. Der Schächer mußte sterben; – das muß ich auch, das mußt du auch, mein Lieber! Über kurz oder lang heißt es: Mein Odem ist schwach, meine Kräfte sind dahin, das Grab ist da; – so muß ich denn vor Gott, vor seinem Richterstuhl erscheinen, – aber wie? Ich weiß, was Gott an mir und in mir getan und gewirkt hat. – Kann mich dies beruhigen? Ich schlage meinen Katechismus auf, lese die Erklärung des sechsten und achten Gebots, – habe ich das gehalten? Nach Kräften? Was hilft mir das? Bin ich geblieben in *allen* Worten dieser Gebote? Das Gesetz ist geistlich. So habe ich es denn nicht gehalten, so bin ich denn ein Schächer, ein Mörder, ein Räuber. – Was bleibt mir? Christi Unschuld und Gerechtigkeit. Aber hätte ich doch ein Wort aus seinem Mund, hier an meinem Kreuz! Wohlan, da ist es: „*Bittet, und euch wird gegeben! Sucht, und ihr werdet finden! Klopft an, und euch wird aufgetan werden!*“ Das hat er gesagt, in dessen Mund nie Trug gewesen.

Und nun, – wer von uns der Schächer ist, er bete mit mir, er bete wie ich, wie der Schächer: „*Herr, gedenke an mich!*“ Was ist des Herrn Antwort? *Wahrlich*, ich sage dir, – dir Mörder, dir Schächer. – Dir, mir gilt dieses Wort ebenso, uns allen, die wir arm und elend, verloren und verdammungswürdig in uns selbst, mit reuigem Gemüt, vor dem Herrn es bekennen und es nicht verschweigen: „*An dir, an dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan; ich habe geraubt, gestohlen, gemordet; denn ich habe weder dich noch meinen Nächsten geliebt, wie ich sollte, – aber ich sehe auf deine Unschuld. Gedenke an mich. – Du hast ja ein reiches Reich von Sündenvergebung; gib auch mir, mir Verlorenen, da heraus einen Gnadenpfennig!*“

Die persönliche Zusicherung des Herrn Jesu: „*Ich sage dir*“ – wird keinem fehlen, wird jeglichem zuteil, der als ein Schächer sich zu ihm wendet. Ist er bereit aufzunehmen? Er hat die Macht; was er will, das will der Vater auch; will er Sünden vergeben, so will es der Vater auch; will er sich zu seinen Untertanen erwählen Huren, Zöllner und Mörder, so will es der Vater auch. Er kann also.

Will er es auch? Wir haben den Beweis an dem Schächer, was er will! Er will sich daraus eine Ehre machen, das Verlorene errettet zu haben; derer wird er sich nicht schämen vor seinem Vater und seinen heiligen Engeln, die ihn bekennen vor den Menschen und vor allen Teufeln als den einzigen Erretter ihrer Seelen, derer, die sich nichts anmaßen und nur beten: Der Herr möge an sie denken! –

Das „Heute“, welches vom Kreuz erscholl, ist annoch „heute“ für einen jeden Reumütigen, gilt als „heute“ auch auf dem Sterbebett. Denn er vertritt in dem Himmel den Umkommenden mit diesen Worten: „*Laß diesen nicht ins Verderben fahren; ich habe Erlösung für ihn gefunden!*“ und: „*Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast!*“

Was ist des Herrn Freude? Er hat das verlorene Paradies wieder bekommen. Darin ist er nunmehr der Herr; darin ist er nunmehr der Lebensbaum; – und den Zutritt, er hat ihn offen und frei gemacht in seinem Blut. Dieses Paradies, diesen Lustgarten ewiger Seligkeit, ewiger Sättigung vor dem An-

gesicht Gottes, will er nicht für sich allein haben; mit ihm sollen dort hinein, die ihm von dem Vater gegeben sind.

Mit *Jesus in dem Paradies*, in dem dritten Himmel, wo man Dinge der Seligkeit hört und genießt, die wir hier nicht unter Worte bringen können, befand sich alsbald der Schächer nach der dreistündigen Finsternis, nach dem Erdbeben, nachdem ihm die Beine zerbrochen, und der Schlag mit einer Keule für ihn der Schlag der Erlösung aus dem Sichtbaren war.

Was predigt uns ein solches Evangelium? Josua und „Kaleb“, auf deutsch: „Hund“, kommen zu gleicher Zeit in das Land der Ruhe. Jesus und ein Schächer treten zusammen hinein, nachdem es zu allen Engeln geheißen: *„Macht die Tore weit, daß der König der Ehren einziehe!“* – „Da ist mein Erstling, den du mir gegeben hast, mein Vater!“ so mag es zu dem Vater geheißen haben; – und Adam sah in dem Schächer sein eigenes Bild, und Adam mag dem Schächer eine Himmelsharfe gegeben haben, um mit ihm das Lied anzuhören Gott und dem Lamm.

Es bekehre sich ein jeder von euch von seinem Totschlag! Es bekenne ein jeder von euch seinen Totschlag! Es klage ein jeder von euch sich selbst vor Gott an und gebe Ihm recht, und er sehe auf Jesu Unschuld und bleibe am Seufzen von seinem Kreuz herab: *„Herr, gedenke an mich, auch an mich!“*

Und so vernehme denn ein jeder, der vor Gott mit seiner Schuld einkommt und bekennt, daß er ein Mörder ist, ein Übertreter seiner guten Gebote, nach Geist und nach dem Buchstaben, – er vernehme die persönliche Zusicherung aus des Herrn Mund: *„Sei getrost, mein Sohn, fasse Mut, meine Tochter! deine Sünden sind dir vergeben!“*

O meine Geliebten! habt das Gebot lieb und schwindet hin vor des Herrn Wort; – seht dabei auf den, der nichts Ungeschicktes getan hat. An dem verfluchten Stamm des Kreuzes hing unsere Sünde, ein Gerechter für uns Ungerechte. Deshalb spricht zu ihm: Ich, Herr Jesu, bin deine Sünde, und du bist meine Gerechtigkeit!

Und wenn das Rad des Lebens zerbrochen wird, (Pred. 12,6) – hinweggeschaut dann von Sünden, Tod und Grab, und hinaufgeschaut, hinaufgeseufzt zu ihm – ein: *Herr, gedenke an mich! erbarme dich eines so elenden Schächers, als ich bin!* – da antwortet er damit, daß er sein Paradies aufschließt und den Engeln gebietet, uns hineinzutragen, daß wir ewig bei ihm seien, unserem Herrn Jesus.

Amen.

Schlußgesang

Lied 82,7

Wie bin ich doch so herzlich froh,
Daß mein Schatz ist das A und O,
Der Anfang und das Ende!
Er wird mich auch zu seinem Preis
Aufnehmen in das Paradeis, –
Des klopf' ich in die Hände.
Amen! Amen! Komm, du schöne
Freudenkrone,
Bleib' nicht lange!
Deiner wart' ich mit Verlangen!